

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Freisprecher Nr. 28.

85. Jahrgang.

Freisprecher Nr. 28.

Nr. 130

Mittwoch, den 7. Juni

1911

Seine Königl. Majestät haben am 9. Mai d. J. allergnädigst geruht, die evangelische Pfarrei Aufzlingen, Dekanats Herrenberg, dem Pfarrer Klump in Simmersfeld zu übertragen.

### Tages-Neuigkeiten.

#### Aus Stadt und Land.

**8 Wenden, 6. Juni.** Bällerschiffe und Tagwache verkündigten gestern unserem erwachenden Dorfe den Anbruch eines festlichen Tages, den uns die Fahnenweihe des hies. Kriegervereins bereitete. Das Dorf hatte sich in ein prächtiges Festkleid gehüllt; schöne Tannendämme bildeten an den Straßen Spalier und bunte Fahnen wehten durch den Gärtenlandschaft der Häuser. Alles lud die zu Hunderten aus Nah und Fern herbeiströmenden Festgäste zu einem herzlichem Willkommen ein. Nach dem der Festgottesdienst in höchstfeierlicher Weise vorüberging, ging es zum Festessen, bei welchem, wie überhaupt beim ganzen Feste die konzertierende Musikkapelle Ebenhausem allgemeinen Beifall erntete. Gegen 2 Uhr bezog sich der imposante Festzug durch den Ort in folgender Ordnung: Zwei stämmige Festreiter, rote Mannen, Musik, 12 hübsche festliche Festjungfrauen mit der umhüllten neuen Fahne, die Chorgäste, der festgebende Verein, Johann der Geknagertein Watt, die Krieger- u. Wärdnervereine von Watt, Ebenhausem, Aderberg, Aderhaugst, Rosfelden (Gefang.- u. Mitt.-Ver.), Liebelsberg, Neudorfer, Nagold, Wronsdorf, Martinsmoos, Ebenhausem, Spielberg, Ebershardt, Jelschhausen, Effring, Einmüngen, Mindersbach, Sulz, Verneck, Eitnomsweiler, Kohrdorf, Böhmig, Neubulach, Wildberg, Altesfeld, Stammersfeld u. Säandronn. Auf dem schön gelegenen Festplatz angekommen, begrüßte Vorstand Grohmann die Kameraden u. Festgäste u. bebaute sich für die überalles Erwarteten ausgefallene Teilnahme an unserem Fest, worauf Herr Viktor Eberbach von Rosfelden-Wenden die von echt patriotischen Geist durchdrungene Festrede hielt, welche mit einem mit Vereinerung aufgenommenen Hoch auf Seine Majestät König Wilhelm II. schloß. Hierauf brachte Herr Landtagsabg. Schaible im Namen sämtlicher Vereine des Bezirks deren Größe und Glückwünsche zu unserem Feste zum Ausdruck und betonte, wie der Soldateneifer und die Liebe zum Vaterland in unserem geliebten Deutschland blühe und wie notwendig es sei, daß wir zusammenhalten. Sein Hoch galt dem Kriegerverein Wenden sowie der ganzen Wenden: Eintrachterschaft, welche sehr schön zum Gelingen des Festes mitgeholfen hat. Zwischen die Reden mischten sich einige patriotische Lieder, welche der Geknagertein Watt unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Hauptlehrer Dürr meisterhaft zum Vortrag brachte. Nun folgte die Enthüllung der Fahne, welche mit einem hübschen poetischen Gruß von Fräulein Bauer, Kamerad Georg Hartmann übergeben wurde, sodann bestieg Fräulein Schweizer, ebenfalls unter poetischem Gruß, eine kleine, von den Festjungfrauen gestülpte Schleppe an die Fahne. Mit einem fröhlichen Liedchen endete der Festtag vesperlich der Nachmittag und man wurde es Zeit für die Festgäste, sich zum Heimweg aufzumachen. Mögen nun diese alle einen freundlichen Eindruck von unserem Feste mit nach Hause genommen

haben. Damit auch unserer Jugend schöne Erinnerungen von dem Feste bleiben mögen, wurde heute noch ein Kinderfest abgehalten. Auch die Kinder kamen auf ihre Rechnung und zogen mit fröhlichen Gesichtern wieder in ihr Heim zurück.

**Rottenburg, 6. Juni.** Samstag nachmittag zwischen 2 und 4 Uhr ging ein wolkenbruchartiges mit Hagel vermishtes, sehr jäheres Gewitter über unsere Stadt nieder, das bedeutenden Schaden brachte. Es wurden viele Gerüststangen und Holzteile fortgeschwemmt, ebenso in den Weinbergen beträchtliche Bodenmengen fortgeschwemmt.

**Calw, 6. Juni.** (Der Segen der Wanderarbeitsstätte.) Seitdem die Wanderarbeitsstätte ihre nützliche Tätigkeit entfaltet hat, ist die Zahl der wegen polizeigehässlicher Uebertretungen, besonders wegen Bettels oder Landstreicherei verhafteten Personen so sehr zurückgegangen, daß das hiesige Oberamtsgefängnis entbehrlich geworden ist. Es ist jetzt um 100 000 M in den Besitz der Stadt übergegangen.

#### Die Tagung des Württ. Volksschullehrervereins.

**Stuttgart, 6. Juni.** Aus Anlaß der heute in der Liederhalle hier stattfindenden Plenarversammlung des Württ. Volksschullehrervereins fand gestern eine Sitzung des Gesamtvorstandes und daran anschließend eine Vertreterversammlung statt. In der letzteren erstattete der Vorsitzende, Mittelschullehrer Landtagsabg. Löchner Bericht über die Tätigkeit des Vereins und über die wichtigsten schulpolitischen Ereignisse der letzten 2 Jahre und daran schloß sich eine eingehende Aussprache über den auch in der Presse vielörterten Streit zwischen Stadt und Land wegen der Gehaltsfrage. Es ergab sich dabei eine vollständige Uebereinstimmung. Der Verein stellte sich geschlossen hinter den Gesamtvorstand und erklärte sich mit der bisherigen Tätigkeit desselben, insbesondere mit der Tätigkeit des ersten Vorsitzenden Löchner, einverstanden. Als Sitz des Vereins wurde für die nächsten 4 Jahre wieder Stuttgart gewählt.

**Stuttgart, 6. Juni.** Die Hauptversammlung des württ. Volksschullehrervereins wurde am gestrigen Montag mit einer Sitzung des Gesamtvorstandes eröffnet. Am Nachmittag fand die Vertreterversammlung statt. Die sehr zahlreich besuchte Hauptversammlung wurde vormittag durch den Vorsitzenden Landtagsabg. Löchner mit einer freundlichen Begrüßungsansprache eröffnet. Als Vertreter der Regierung wohnten Reg.-Direktor Dr. v. Hieber und Reg.-Rat Dr. Reinhold den Verhandlungen an. Schulrat Dr. Salzmann begrüßte die Ehrengäste im Namen des evang. Oetschulrats, Kauisch-Beim im Auftrag des Ausschusses des deutschen Lehrervereins. Vorsitzender Löchner teilte das Ergebnis der Beratungen der Plenarversammlung mit und äußerte folgende Wünsche: Abschaffung des Lehrlingszinsens, Heranziehung von Volksschullehrern zur Besprechung des neuen Spruch- und Liederbuchs, Reduzierung des den Lehrern zugewiesenen religiösen Memoriestoffes, Verwendung älterer Volksschullehrer bei der Schulaufsicht, schnellere Beförderung der Rektorate, Gleichstellung der Lehrer mit den Beamten in rechtlichen, dienst- und pensionsrechtlicher Beziehung und

einheitlicher Ausbau des gesamten Volksschulunterrichts. Anschließend daran gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die Hauptversammlung des württembergischen Volksschullehrervereins gibt ihrer Freude und Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Kgl. Staatsregierung unterstützt von einer schulfreundlichen Landtagsmehrheit in den letzten Jahren eine zwar gemäßigte, aber doch zielbewußte und umfassende Reformtätigkeit auf fast allen Gebieten des Volksschulwesens entfaltet und dabei großen Teils langjährigen Wünschen des württembergischen Volksschullehrervereins Rechnung getragen hat. Sie anerkennt insbesondere, daß der Entwurf des Lehrerbildungsgesetzes wenigstens für die große Mehrheit der Lehrerschaft eine namhafte Aufbesserung bringt, wenn er auch die erwartete gehaltliche Gleichstellung mit den mittleren Beamten noch nicht herbeiführt und daß durch den Entwurf des Lehrergesetzes die Rechtsverhältnisse der Volksschullehrer denen der Beamten noch mehr genähert werden. Sie hofft zuversichtlich, daß die Gehaltsvorlage entsprechend den gemeinsamen Wünschen der vier Lehrervereine verbessert wird und daß für die Unterlehrer eine andere rechtliche Stellung als nach dem Lehrergesetzentwurf für sämtliche Lehrer an den Volksschulen die Anwendung des Beamtengesetzes unter Befreiung aller Ausnahmestimmungen erreicht wird. Sie wünscht, daß die begonnene Schulreform stetig und kraftvoll unter Mitwirkung von Vertretern der Lehrerschaft fortgesetzt und dabei namentlich auch eine geeignete Organisation des gesamten Schulwesens auf der Grundlage der Einheitschule herbeigeführt wird.“ Anschließend hieran fanden Vorträge statt. Hauptlehrer Schweizer-Maulbronn sprach über die soziale Stellung des Lehrers; bezüglich der württ. Verhältnisse führte der Redner aus, daß die Lehrerschaft zur Zeit der ungeschmälerten Ausübung ihres Staats- und Gemeindegerechtes sich erfreue. Die gesetzlich geordneten dienstrechtlichen Verhältnisse der württ. Lehrer sind denen der Staatsbeamten schon weitgehend angenähert. Von der unmittelbar bevorstehenden Weiterbildung des Lehrrechts wird die Aufnahme der Lehrer ins Beamtengesetz erhofft. Der vollzogenen Trennung des Reserendienstes vom Schulum sollte die Aufhebung des Zwanges zur Uebnahme des Organisten- und Kantorendienstes nachfolgen. In eine annehmere Gleichstellung mit den auf Anfangsstellen verordneten Staatsdienern der Gehaltsabteilung II, Klasse 10, könne nicht befehligen, es muß die Gleichstellung mit den mittleren Beamten in den Vorbildungsstellen der Abteilung III verlangt werden. Durch das soziale Emporstreigen des Lehrerstandes wird ein Grundübel unseres Volksschulwesens beseitigt, eine größere Leistungsfähigkeit der Volksschule ermöglicht und eine intensivierte Pflege der Volksschule angebahnt. Ueber die Fortbildung des Lehrers berichtete Mittelschullehrer Hausmann-Stuttgart. Die in den meisten deutschen Staaten noch immer nicht befriedigende soziale Lage der Volksschullehrer erklärte sich aus der geschichtlichen Entwicklung der Schule und des Lehrerstandes vor allem aus den früheren und teilweise noch jetzt bald mehr bald weniger stark fortbauenden Mängeln der Vorbildung, den Aussichts- und Beförderungsverhältnissen der Lehrer, aus der

### Warum ist der Deutsche unbeliebt?

In Nr. 102 des „Gesellschafter“ haben wir die im Vorjahr von Velhagen und Klasing Monographien erschienenen Ausführungen von Prof. Dr. Ed. Hends über Weshalb man uns im Ausland nicht mag! zum Abdruck gebracht. In „Lümmers Angelegenheit“ (Zurück 1911) wird hierzu nach den „Hamburger Nachrichten“ folgendes gesagt:

Deutschland stellt ein besonders großes Kontingent von Reisenden, die den verschiedensten sozialen Schichten und Bildungsgraden angehören. Daran werden diese natürlich häufiger beobachtet als die Reisenden anderer Nationen. Für die wirklich gebildeten und gut erzogenen Angehörigen aller Nationen besteht heute schon ein ungeschriebener, aber allgemein anerkannter internationaler Verkehrs- und Sittenkodex. Es liegt in der Natur der Sache, daß diejenigen, die diesen Regeln folgen, nirgends besonders auffallen. Unter diesen wenig auffallenden Reisenden sind mindestens so viel Deutsche wie Angehöriger anderer Länder. Es ist durchaus falsch, anzunehmen, daß wir darin hinter anderen Nationen zurückstehen. Wenn es vielleicht noch vor einer Reihe von Jahren richtig war, daß sich im Ausland und auf Erholungsreisen auch der gut erzogene Deutsche mehr gehen ließ als etwa der mit ihm sozial gleichstehende Engländer, so ist das allmählich anders geworden, seit die alljährlichen öffentlichen Erörterungen dieser Fragen unsere Landsleute unwillkürlich dazu gebracht haben, mehr auf ge-

wisse Dinge und auf sich selbst zu achten, also zweifellos gewirkt haben. Daneben steht nun die nicht unbeträchtliche Zahl der Touristen, denen es offenbar an der nötigen gesellschaftlichen Erziehung fehlt. Unter diesen kommen eigentlich nur Deutsche, Engländer und Amerikaner in Betracht, hier und da noch Russen; Angehörige anderer Nationen, namentlich Franzosen, wird man aus dieser Kategorie im Ausland nur vereinzelt treffen. Hier selbst wir ja unter dem Nachteil, daß wir infolge des großen Kontingents, das wir zu der Gesamtzahl der Touristen stellen, besonders im Vordergrund stehen. Aber ohne die bestehenden Mängel leugnen zu wollen, kann man die Frage aufwerfen, ob die Manieren der reisenden Engländer, Amerikaner, Russen, Franzosen usw. gleicher sozialer Qualität so viel besser sind, daß daraus eine Erklärung für die Unbeliebtheit der Deutschen im Ausland gewonnen werden könnte.

Da möchten wir denn doch bemerken, daß wir nach scharfen und vielseitigen Beobachtungen in den letzten Jahren eher das Gegenteil behaupten möchten. Wir haben an reisenden Landsleuten mancher gefunden, was einem geschätzten, national interessierten Empfinden unangenehm aufstößt, und dessen wir uns schämen, aber wenig bemerkt von jenen den Mimenstücken direkt belästigenden häßlichen und sogar ekelhaften Manieren, die den Vertretern mancher anderen Nationen sehr häufig eigen sind. Man erregt sich über einen Deutschen, der sich auf einer Erholungsreise, von fröhlicher Wanderung kommend, im Jocheranzug an die Abendtische setzt. Aber der Mann ist sauber abgeputzt, hat reine Hände und ist manierlich. Daneben sitzt ein Eng-

länder, natürlich in Frack und weißer Binde, mit einer Dame in tadellosem Gesellschaftsanzuge; der Herr hat schlechte, unappetitliche Manieren, und die Dame hat ein Buch mitgebracht in abgegriffenem Einbande mit fettigen Blättern, das sie nach jedem Gange auf den sauberen Teller legt, um in den Pausen darin zu lesen. Wer ist besser erzogen? Dieses der Wirklichkeit entnommene Beispiel nur nebenbei! Man gehe zur Hauptreisezeit in eines der berühmten Museen Italiens, und man wird binnen kurzem gewahrt werden, daß in den Geräuschen, die auf uns eindringen, die quäkenden und plärrenden Laute der Sprache Albions in einer eigentümlich aufdringlichen, störenden Art den Raum beherrschen, während man kaum ein deutsches Wort hören wird. Und doch kann man mit Sicherheit annehmen und sich durch schärfere Beobachtung im einzelnen überzeugen, daß die größere Hälfte der Besucher aus Deutschen besteht. Die Franzosen reisen seltener, aber wo sie sind, da bemerkt man sie auch, und zwar meist aus Gründen, die nicht zu ihren Gunsten sprechen. Das moderne Frankreich ist nicht mehr das Land der Höflichkeit und der „präzisen“ Verkehrsformen. Also: es ist ein Maß in den Dingen! Wir wollen uns nicht schlechter machen, als wir sind. Die Engländer und Franzosen haben vor uns den Vorprung, daß ihre ursprünglichen nationalen Sitten — aus historischen Gründen, nicht etwa, weil sie an sich die besten und überzeugendsten sind — die Grundlage der eingebürgerten internationalen Sitten gebildet haben. Daraus erklärt es sich zum Teil, daß es uns Deutschen im ganzen schwerer fällt, in ihrer nächsten Nähe



Unsicherheit ihrer rechtlichen Verhältnisse oder auf den ungünstigen Ausnahmestellungen in rechtlicher und militärdienstlicher Beziehung, aus dem Mangel einer genügenden Karriere, aus der Verbindung des Schulamtes mit kirchlichen Nebenämtern und aus der weitverbreiteten Geringschätzung der theoretisch- und praktischen Pädagogik. Soweit auf dem Wege der Beförderung durch Aenderung der rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse die soziale Lage des württ. Lehrerstandes gehoben werden kann, ist für diesen zu fordern: Die Anwendung des allgemeinen Beamtenrechts auf die Volksschullehrer, Aufhebung des Zwangs zur Uebernahme von Kirchendiensten, konsequente Durchführung der sachmännischen Schulaufsicht, sowie Herbeiführung einer möglichst Uebereinstimmung des Bildungsganges der Volksschullehrer mit demjenigen anderer gebildeten Stände. Zur Fortbildung des Lehrers hatte der Vortragende verschiedene Leitsätze ausgearbeitet. Nach einer längeren Diskussion erklärte der Vorsitzende Köhner nach einem kurzen Schlusswort die Versammlung für geschlossen. Hierauf fand im Konzertsaal der Viederhalle ein Festmahl statt.

**Stuttgart, 6. Juni.** Der Verbandstag der württ. Fleischbeschauer beschloß eine Eingabe an die Regierung zu richten, wonach die Zuziehung der nicht tierärztlich ausgebildeten Fleischbeschauer zur Ergänzungsbeschau durch den tierärztlichen Beschauer in Erwägung gezogen werden möge. Der nächste Verbandstag wird wieder in Stuttgart abgehalten.

**Stuttgart, 3. Juni.** Ueber Vereinfachungen bei der Einforderung von Vermögens- und Leumundzeugnissen besagt eine Verfügung des R. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung: „Die Dienststellen werden angewiesen, bei der Einholung oder Entgegennahme von Vermögenszeugnissen von dem Verlangen der Ausstellung des Zeugnisses durch den Gemeinderat in der Regel abzusehen und sich mit Auskünften des Ortsvorstehers, in Städten, in denen selbständige Polizeiamter errichtet sind, mit Auskünften des Stadtpolizeiamts zu begnügen. Soweit der Zweck des Zeugnisses dadurch erfüllt wird, können auch Auszüge aus der Einkommensteuerliste oder aus dem Grundbuch zugelassen werden; die Beibringung solcher Auszüge vom Bezirkssteueramt oder Grundbuchamt muß jedoch grundsätzlich den Beteiligten überlassen werden. — Als amtliche Zeugnisse über das Verhalten einer Person sind künftig an Stelle von Leumundzeugnissen in der Regel nur Auszüge aus dem Strafregister des Geburtsorts zu verlangen. Wenn weitere Auskunft über das Verhalten einer Person geboten erscheint, ist eine Auskunft des Ortsvorstehers oder des Stadtpolizeiamts über den Leumund in der Regel als ausreichend zu erachten. — Die ausnahmsweise Einforderung eines gemeinverächlichen Vermögens- oder Leumundzeugnisses ist im Einzelfall besonders zu begründen.“

**Stuttgart, 6. Juni.** (Pfingstverkehr). Das herrliche, sommerlich warme Pfingstwetter hatte Tausende und Abertausende ins Freie gelockt, so daß sich die Eisenbahnverwaltung vor die überaus schwierige Aufgabe gestellt sah, bei völlig unzureichenden Bahnhofsverhältnissen einen ganz außergewöhnlich starken Verkehr zu bewältigen. Der Andrang, der sich am Pfingstsonntag morgen auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof zeigte, dürfte seinesgleichen vorher nie gehabt haben. Die Bahnhofporträume, die Wartehallen, alle Perrons waren von Menschen dicht gefüllt. Die Morgenzüge wurden durchweg mit 2 Maschinen geführt und waren ungewöhnlich lang. Trotzdem zeigte sich, daß die Bahnverwaltung nicht in der Lage war, diese Massen rechtzeitig zu befördern, mehrfach mußten Nachzüge abgelaufen werden, und obwohl auch diese güterzugartige Länge aufwiesen, mußten Hunderte von Reisenden in den Gepäck- und Viehwagen Platz nehmen. Verspätungen von 1 Stunde schon bei der Abfahrt von Stuttgart waren deshalb nicht vereinzelte. Reisende nach Teinach z. B. kamen dort mit beinahe stündiger Verspätung an. Auch in den späten Abendstunden machte es sich in unangenehmster Weise fühlbar, daß der Stuttgarter Bahnhof viel zu klein ist. Die Züge mußten, obwohl sie fast alle mit großer Verspätung hier ankamen, teilweise  $\frac{1}{2}$  Stunde und noch länger warten, bis sie endlich in den Bahnhof eingelassen werden konnten.

zu verschaffen. Aber wenn wir, so wie die Dinge nun einmal liegen, uns in den hauptsächlichsten Keuzerlichkeiten der allgemein angenommenen internationalen Sitte anpassen, so können wir doch zugleich aus einer anderen Beobachtung etwas lernen. Es gab eine Zeit, wo auch der reisende Engländer im Auslande vorwiegend als lächerliche Figur angesehen wurde. Das ist heute kaum noch so. Möchte manche Einzelheit in dem Auftreten dieser Leute, solange sie eine besondere, auffallende Spezies bildeten und man sich noch nicht an sie gewöhnt hatte, seltsam erscheinen und den Spott herausfordern, die ruhige Selbstverständlichkeit, mit der sie ihre Persönlichkeit durchsetzten und ihre Umgebung, meist ohne jede Aufregung, nur mit beispielloser Fähigkeit, zwangen, ihre Gewohnheiten und Bedürfnisse zu respektieren, imponierte schließlich doch. Warum können wir das nicht auch? Wir brauchen uns nicht allgemein angenommenen internationalen Gewohnheiten zu widersehen; im Gegenteil, das Wertvolle unserer nationalen Sitte und Eigenheit würde nicht darunter leiden, wenn dieser internationale Schlimm in etwas größerem Umfange Bestandteil unserer Erziehung würde. Aber darüber hinaus zerbrechen wir uns viel zu sehr den Kopf, wie wir uns im Urteil der fremden Nationen ausnehmen. Die einen wollen den Fremden zu sehr gefallen und sind außer sich, wenn es ihnen nicht gelingt. Die andern wollen in jedem Augenblick ihr teutonisches Bewußtsein auskosten und in Gedanken den Fremden antempein. Warum gehen wir nicht ruhig unseren Weg zwischen den Extremen als die, die wir nun einmal sind? Unter allen stolzierten Völkern als gute

Manieren gilt, das hindert uns dabei niemand anzunehmen; denn das tun wir doch hoffentlich um unserer selbst, nicht der Fremden willen. Wir glauben, daß bei solcher Stellungnahme zu der Frage es sich bald herausstellen wird, daß, wenn wir unsere Unbeliebtheit im Auslande lediglich auf Keuzerlichkeiten schieben, wir Ursache und Wirkung verwechseln. Nicht weil wir gewisse Eigenheiten haben, mag man uns nicht, sondern weil man uns nicht mag, kehrt man unsere Schwächen hervor und legt auch berechtigten Eigenlichkeiten eine gehässige Deutung unter. Die Weltgeschichte braucht Zeit, um den Sinn der Völker zu wandeln. Jahrhundert hindurch hat uns die Tradition fremder Völker die Rolle des weltfremden Träumers, des plumphen Phylisters, des bedientenhaften Bewunderers alles Fremden zugewiesen. Jetzt muß sich das Ausland an einen neuen Begriff von Deutschland und dem Deutschtum gewöhnen. Das tut es widerwillig und zögernd. Spott und Verzerrung müssen im Urteil des Auslandes die unbequeme Klutz ausfüllen helfen, die sich zwischen der überleserten Vorstellung und der von der Wirklichkeit aufgezwungenen Erfahrung gebildet hat. Was Prof. Heyck in seinem Mahnwort über gewisse Charaktereigenschaften gesagt hat, die sich im Deutschtum neuester Art leider entwickelt haben, besteht nebenbei zu Recht. Aber es handelt sich auch da um Fehler, die wir nicht für die Fremden ablegen wollen. Der Hohlspiegel, den uns die Fremden vorhalten, zeigt uns unser Bild in Verzerrung; immerhin ist es unser Bild. Daraus lernen wir zu unserem eigenen Nutzen. Aber wir werden weiter kommen, wenn wir uns etwas weniger mit dem Eindruck beschäftigen, den wir im

**Reutlingen, 6. Juni.** (Wieder ein Unwetter.) Noch waren die durch das letzte Hagelwetter an den Wegen und Gräben des Ahalmsgebirgs verursachten Schäden nicht behoben, als am Samstag abend ein außergewöhnlich heftiges Gewitter in demselben Gebiet weiteren erheblichen Schaden stiftete. Der Regen ergoß sich eine ganze Stunde in Strömen über die Gegend und es dauerte nicht lange, bis gewaltige Wassermassen sich bildeten, tiefe Furchen in das Gelände rissen und selbst die Steine der Straßen samt dem überall sich lösenden Erdreich zu Tal führten. Die städtischen Hauptkanäle konnten die Wassermenge nicht fassen und so wurden nicht nur die Straßen überschwemmt, sondern das Wasser drang auch infolge der Rückstauungen in die Keller und füllte sie meterhoch an. Im westlichen Stadtteil schlug der Blitz in eine Scheuer und zündete, während an verschiedenen anderen Stellen Kamine und Dächer durch Blitzschlag beschädigt wurden. Am Albtortplatz streifte der Blitz ein altes Brauereihamin, an dem eine Telefonleitung vorbeiführt. Der Strahl leitete in ein Privathaus und riß den Telefonkasten von der Wand, während das Dienstmädchen zu Boden geworfen wurde, sich nach einiger Zeit aber wieder erhob. Ein nervenschwacher Feiurgehilfe wurde, als er eben am Kaffeeautomat stand, bei einem heftigen Donnerschlag vor Schrecken isobüchtig und mußte, nachdem ihm das Kaffeemesser gewaltsam entwunden war, im Sanitätswagen ins Bezirkskrankenhaus gebracht werden, wo er in eine Isolierzelle kam. Die Straßen des der Ahalms am nächsten liegenden Stadtteils waren so verschlammmt, daß der Anrat mit Wagen abgeführt werden mußte.

**Zur Hundertjahrfeier des Eßlinger Schullehrerseminars 7. Juni 1911** wird der „Eßlinger Zeitung“ geschrieben: Das hiesige Schullehrerseminar feiert in den nächsten Tagen das Jubiläum seines 100jährigen Bestehens. Als älteste Lehrerbildungsanstalt des Landes ist seine Geschichte mit der der Lehrerbildung in Württemberg überhaupt untrennbar verknüpft. Obwohl Württemberg schon in früheren Zeiten, besonders im 16. Jahrhundert, eine führende Stellung im Volksschulwesen eingenommen hat, so konnte das in bezug auf die Lehrerbildung lange nicht von ihm gesagt werden. Mit der Errichtung des Hauptlehrerseminars in Eßlingen wurde der Grund zu einer neuen Ära in der Heranbildung von Lehrern in Württemberg gelegt, und heute können wir auf ein Jahrhundert emigen Schaffens zurückblicken, das reiche Früchte getragen hat. Unschätzbare geistige Werte sind in dieser langen Zeit aus der Anstalt hinausgetragen worden, hinein in die breiten Schichten des Volkes und von diesen wieder in den mannigfaltigen Berufsarten, zu denen die Schule das Fundament legt, nutzbar gemacht. Längst geht das Streben von staatlichen und Gemeindebehörden dahin, die Volksschulbildung auf eine möglichst hohe Stufe zu heben, die im Volke schlummernde geistigen Fähigkeiten zum Wohle des Einzelnen wie zum Segen der Allgemeinheit zu wecken, ihnen Gelegenheit zur Entfaltung zu verschaffen. So stellt sich der Lehrerberuf als einer der edelsten dar und stolz kann die Anstalt, welche ein volles Jahrhundert lang die Mittel zur Ausübung dieses Berufes so vielen an die Hand gegeben hat, auf ihre Tätigkeit zurückblicken. Tüchtige Männer haben es als ihre höchste Lebensaufgabe betrachtet, ihre besten Kräfte in den Dienst der großen Sache zu stellen, ihren Blick zu richten auf die Erreichung des erstrebenswerten Zieles, das in der Hebung des geistigen

Ausland hervorzurufen, sondern unbeschadet der Selbsterziehung, die wir an uns üben, uns im Ausland mit weniger Reflexion u. mehr natürlicher, zum Verstehen bereiter Menschlichkeit geben.“ So viel Wahres, ja Treffendes diese Ausführungen auch enthalten, den Punkt, in dem vielleicht mit der Zeit des Lebens liegt, scheinen sie doch zu scheuen, Theodor Wolff erzählt im „Berliner Tageblatt“: „Es ist nicht sehr angenehm,“ sagte mir neulich ein hervorragender und hervorragend kluger Mann, „dort unten in den Rivierahotels unsere deutschen Landsleute zu sehen, mit ihrer Rang- und Titelsucht, ihrem Kasengeist und ihrem Uebereinander-erhaben-sein und zu beobachten, wie grotesk und klöglisch das alles im Auslande wirkt. Ich spreche ganz zufällig nur von den Rivierahotels, aber so ist es doch überall, wo Deutsche beieinander sind. Zu Hause fällt uns das kaum noch auf, weil es zum übrigen poßt, aber in Gegenwart der Fremden treibt es einem die Schamröbe ins Gesicht. Die Amerikaner und die Engländer fragen im Ausland den Teufel nach Rangunterschieden und ähnlichem Firlefanz, sie bilden an jeder Hotelstafel einen Familienkreis und haben ein starkes Gefühl der Gemeinschaft. Die Deutschen generieren sich förmlich, Kinder des gleichen Landes zu sein, und jeder findet den anderen nicht fein genug. Sie wollen den Fremden immer zeigen: Ich bin mehr als jener da! und die Fremden spotten über diese Beschränktheit und diesen Mangel an nationalem Sinn. Die Engländer sind draußen wirklich eine große Nation, die Yankees sind die vereinigten Staaten von Amerika, die Deutschen sind im besten Falle ein Zwangsverband.“

Lebens im Volke liegt. Nie hat es dem hiesigen Seminar von seinem Anfang an bis auf den heutigen Tag an solchen Männern gefehlt und Tausende sind wohl ausgerüstet als fleißige Volksbildner, die ihren Beruf mit heiligem Ernst erfaßt haben, und zu einem großen Teil heute noch treu ausüben, von hier hinausgezogen nach allen Richtungen, um jeder in seinem Teile segensreich zu wirken. Das Seminarjubiläum ist deshalb nicht auf einen kleinen Kreis beschränkt, überall im Lande regen sich freudige Empfindungen bei denen, die hier ihre Ausbildung genossen haben, die sich gerne erinnern der schönen Neckarstadt, welche ihrerseits mit Freuden teilnimmt an der Feyer und allen, die dazu aus der Nähe und Ferne herbeikommen, einen herzlichsten Empfang bereitet. Wie das Seminargebäude aus dem von der Neckarhalde aus gesehenen Panorama herausleuchtet, so nimmt seine Entwicklung in der Geschichte Eßlingens einen hervorragenden Platz ein und die alte Stadt, an der mancherlei Stürme im Wechsel der Zeiten vorübergezogen sind, ist stolz darauf, eine solche Anstalt in ihren Mauern zu haben, sie ist auch stolz auf den ihr oft beigelegten Namen Schulstadt und betrachtet ihn als einen Ehrentitel. — Die Leiter der Anstalt waren 1811 Rektor Johann Bernhard Denzel, 1838 Dr. Gustav Adolf Rinke, 1850 bis 1870 Karl Christoph Stockmayer, 1870—1874 Gustav Pfiffner, 1888—1903 Dr. Gunderl 1903 Oberschulrat Dr. Brügel.

**Eßlingen, 4. Juni.** Eine Hochwasserkatastrophe hat gestern die Ortschaften des Ottenbacher Tals und in der Folge auch Großeslingen heimgesucht. Zwischen 4 und 6 Uhr ging mit einem heftigen Gewitter ein furchtbarer Wolkenbruch nieder, der ganze Ortschaften unter Wasser setzte. In Ottenbach, Rigen und Krummwälden hat die Wasserflut schweren Schaden angerichtet. Das Getreide liegt auf den Feldern, als ob es gewalzt wäre. Stellenweise sind ganze Aecker mit Humusboden weggeschwemmt worden. Überall sind Zäune zerstört, Mauern unterspült und Gärten verwüstet worden. Besonders verheerend wirkte das Hochwasser der Krumm, eines sonst stillen und unscheinbaren Flügels und Zuflusses der Fils. Das von den Höhen herabstürzende Wasser füllte und überflutete das Bett der Krumm in kurzer Zeit. In Krummwälden überschwemmte das Hochwasser den Friedhof, stürzte Kreuze um und spülte Gräber aus. In der Kirche stand das Wasser einen halben Meter hoch. Die Friedhofsmauer ist zum Teil eingestürzt; an der Krummbrücke wurden die schweren Betongeländer weggerissen. In ähnlicher Weise wütete das Hochwasser in Ottenbach und Umgebung. Auf ihrem weiteren Weg richtete die Krumm in Großeslingen große Verwüstungen an. Das Hochwasser drang unter anderem in die neue evangelische Kirche ein und riß ein großes Stück aus der die Kirche umgebenden Mauer. In der Nähe der Kirche wurde ein ganzes Holzlager weggespült und auf die benachbarte Straße geworfen, auf der sich die Holzstämme übereinander türmten und so jeden Verkehr unmöglich machten. In der Bahnhofsgegend standen stundenlang die dortigen Fabriken unter Wasser; auch die Gosanstalt war in ihrer ganzen Ausdehnung vom Hochwasser umspült. Die Straßen sind völlig ausgewaschen und zum Teil schwer beschädigt. Die Feuerwehr mußte alarmiert werden, um den schwer bedrängten Einwohnern zu Hilfe zu kommen. Die Keller waren vollständig mit Wasser gefüllt; stellenweise mußte heute noch den ganzen Tag über Wasser gepumpt werden, um die Häuser trocken zu legen. Menschenleben sind hier und im Ottenbacher Tal — entgegen irigen Gerüchten — nicht zu beklagen. Dagegen ist Groß- und Kleinvieh im Hochwasser umgekommen; ersteres jedoch auch nur in kleinerer Anzahl. Selbstweise ist auch ein nicht unerheblicher Gebäudeschaden verursacht worden. Die Ernte ist in den vom Hochwasser betroffenen Strichen stellenweise fast völlig vernichtet. Zerstörte Einfriedigungen sind massenhaft anzutreffen. Überall lagert Schlamm auf den Feldern. Glücklicherweise ist der von dem Hochwasser betroffene Strich, besonders im Ottenbacher Tal, verhältnismäßig beschränkt, doch ist ohnedies der Schaden ein unberechenbarer.

zu verschaffen. Aber wenn wir, so wie die Dinge nun einmal liegen, uns in den hauptsächlichsten Keuzerlichkeiten der allgemein angenommenen internationalen Sitte anpassen, so können wir doch zugleich aus einer anderen Beobachtung etwas lernen. Es gab eine Zeit, wo auch der reisende Engländer im Auslande vorwiegend als lächerliche Figur angesehen wurde. Das ist heute kaum noch so. Möchte manche Einzelheit in dem Auftreten dieser Leute, solange sie eine besondere, auffallende Spezies bildeten und man sich noch nicht an sie gewöhnt hatte, seltsam erscheinen und den Spott herausfordern, die ruhige Selbstverständlichkeit, mit der sie ihre Persönlichkeit durchsetzten und ihre Umgebung, meist ohne jede Aufregung, nur mit beispielloser Fähigkeit, zwangen, ihre Gewohnheiten und Bedürfnisse zu respektieren, imponierte schließlich doch. Warum können wir das nicht auch? Wir brauchen uns nicht allgemein angenommenen internationalen Gewohnheiten zu widersehen; im Gegenteil, das Wertvolle unserer nationalen Sitte und Eigenheit würde nicht darunter leiden, wenn dieser internationale Schlimm in etwas größerem Umfange Bestandteil unserer Erziehung würde. Aber darüber hinaus zerbrechen wir uns viel zu sehr den Kopf, wie wir uns im Urteil der fremden Nationen ausnehmen. Die einen wollen den Fremden zu sehr gefallen und sind außer sich, wenn es ihnen nicht gelingt. Die andern wollen in jedem Augenblick ihr teutonisches Bewußtsein auskosten und in Gedanken den Fremden antempein. Warum gehen wir nicht ruhig unseren Weg zwischen den Extremen als die, die wir nun einmal sind? Unter allen stolzierten Völkern als gute



**r Heilbronn, 6. Juni.** (Die Militärämter.)

Der Verbandstag der württembergischen Militärämter wurde hier unter zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Landes abgehalten. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verband in 17 Lokalvereinen 1449 Mitglieder umfaßt. Der Zugang betrug seit dem Vorjahre 427 Mitglieder. An Einnahmen hatte der Verband 4705, an Ausgaben 3767 M., sodaß ein Kassenbestand von 937 M. verbleibt. Die Unterstützungskasse hatte 1369 M. Einnahmen (einschließlich des Kassenbestandes vom vorigen Jahre) und 427 M. Ausgaben. Die Bundeserbkasse hatte bis zum Schlusse des Geschäftsjahres an 465 Versicherte insgesamt 153 825 M. ausbezahlt. Aus den Verhandlungen ist zu erwähnen, daß mit dem Verleger der Verbandszeitschrift "Der württembergische Militärämter", Widmayer-Cantstatt, ein Vertrag auf fünf Jahre abgeschlossen wurde. Der Vorschlag für das Wirtschaftsjahr 1911/12 sieht an Einnahmen 3417, an Ausgaben 3292 M. vor. Eine von der Verbandsleitung vorgeschlagene Herabsetzung des Verbandsbeitrages wurde abgelehnt und die Angelegenheit auf den nächstjährigen Verbandstag zur weiteren Prüfung zurückgestellt. Weiter wurde beschlossen, in den nächsten Jahren beim Bund die Abhaltung eines Bundestages in Stuttgart zu beantragen. Sodann soll eine Denkschrift ausgearbeitet werden, in der die Mängel der Volksernährung im württembergischen Kommunaldienst zusammengefaßt werden. Diese Denkschrift soll den Ministerien und größeren Gemeindeverwaltungen unterbreitet werden. Ferner soll in einer erneuten Petition die Regierung um Abschaffung des Dienertitels gebeten werden. Beabsichtigt ist auch eine Bewegung für die Heraufsetzung der Altersgrenze für die Notierung der Militärämter bei den Verkehrsanstalten vom 36. auf das 40. Lebensjahr. Als Ort des nächsten Verbandstages wurde Ludwigsburg gewählt. An den Verbandstag schloß sich ein gemeinsames Mittagmahl der Teilnehmer in den Kulkonsallen und abends das zehnjährige Stiftungsfest des Heilbronner Zweigvereins. Die Verhandlungen hatten von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 2 Uhr ununterbrochen gedauert.

**r Ulm, 6. Juni.** Die Lebererkrankung, die in der Wiltlinger Gegend sehr bedeutende Viehverluste zur Folge hatte, war Anlaß, daß vom Donauried über 1100 Morgen kultiviert und zur Hervorbringung besseren Futters geeignet gemacht werden.

**r Vöhringen, 6. Juni.** Schwere Gewitter mit strichweißen Hagelschlag und überaus starken Regengüssen gingen gestern abend zwischen 5 und 7 Uhr über große Teile des Bezirks nieder. Die Gartengewächse haben teilweise sehr gelitten. Bedeutenden Schaden hat das Unwetter jedoch nicht angerichtet.

**Deutsches Reich.**

**Frankenthal, 5. Juni.** Von einem viele Stunden von hier entfernten Gewitter wurde eine beim hiesigen Telephonamt beschäftigte Telephonistin betroffen. Die junge Dame hatte, da in hiesiger Gegend eine Blitzgefahr nicht bestand, eine Fernsprechverbindung mit Stuttgart hergestellt; sie erhielt plötzlich einen Schlag, die rechte Gesichtshälfte wurde verbrannt und der rechte Arm gelähmt. Man nimmt an, daß der Blitzschlag einem Gewitter entstammt, das in Württemberg niedergegangen ist.

**Jena, 6. Juni.** Der Ingenieur Richter, der am 28. Mai von Räubern im Olympgebirge gefangen wurde, ist noch immer in der Gewalt seiner Entführer. Alle Bemühungen, die Spur der Räuber zu verfolgen, sind bisher ergebnislos gewesen.

**Johannistal b. Berlin, 6. Juni.** Am heutigen 3. Tage der nationalen Flugwoche erreichte Hirth bei einem Flug außer Konkurrenz mit einem Passagier eine Höhe von 1580 Meter und brach damit den Weltrekord, der bisher 800 Meter betrug.

**r Hamburg, 5. Juni.** Das Luftschiff V. L. VI, das in der vergangenen Nacht in Bitterfeld unter Führung des Oberleutnants Stelling um 12.40 Uhr zur Fahrt nach Hamburg aufgestiegen war, ist nach schwieriger Fahrt hier kurz nach 8 Uhr eingetroffen und glatt gelandet. Fast bei der ganzen Fahrt war böenartiger Ostwind zu überwinden.

**Krieg zwischen Montenegro und der Türkei?**

**Berlin, 6. Juni.** Aus Sofia wird gemeldet: Der in Cetinje weilende Sonderberichterstatter eines hiesigen Blattes telegraphierte gestern seiner Zeitung: König Nikolaus empfangt mich in Audienz und erklärte, ein Krieg angesichts der sich täglich schwieriger gestaltenden Verhältnisse sei unausbleiblich. Die montenegrinischen Minister teilen derselben Meinung. Die gesamte montenegrinische Bevölkerung ist bewaffnet und in höchster Aufregung. Es wird auf das Bestimmteste erklärt, daß die Kolonnen der türkischen Befehlshaber sich vereinigen und wahrscheinlich die Aufständischen in die Flucht nach Montenegro schlagen werden. Dann würde der Krieg von selbst ausbrechen.

**Ausland.**

**Rußland, 6. Juni.** Gestern nachmittag stürzte am Totenkirch der Leutnant Theodor v. Falk aus Berlin ab und erlag seinen Verletzungen. Der Verunglückte war zur Kriegsakademie kommandiert und ein Enkel des verstorbenen Kultusministers v. Falk.

**Rußland, 6. Juni.** Die Leiche des vom Totenkirch abgestürzten Berliner Leutnants Theodor von Falk wurde heute geborgen. Sie weist entsetzliche Verletzungen auf.

**St. Gallen, 6. Juni.** Der kürzlich verstorbene Gründer des Roten Kreuzes und der Genfer Konvention Henri Dunant hat 108 400 Fr. vermacht, darunter an philanthropische Institute Norwegens 47 500 Fr.

**Rom, 6. Juni.** Wie die Agenzia Stefani aus Addis Abeba meldet, wäre es am 21. zwischen Lidj Zeassu mit seinen Anhängern und Kosabata, einem Oberhaupt zahlreicher Häuptlinge, die mit der von Lidj Zeassu nach dem Tode des Regenten eingenommenen Haltung unzufrieden sind, ohne das Eingreifen einiger Würdenträger beinahe zu einem Kampf gekommen.

**r Triest, 6. Juni.** An Bord des gestern aus New-York hier eingetroffenen Dampfers Sazonia, der in den Häfen von Gibraltar, Genoa und Neapel angelegt hatte, ist ein choleraepidemischer Fall konstatiert worden. Die bakteriologische Untersuchung ist noch nicht endgültig durchgeführt. Der erkrankte Passagier, ein ungarischer Rückwanderer aus Amerika, ist gestorben.

**Paris, 6. Juni.** Der Temps unterzieht die spanischen Bestrebungen in Marokko einer sehr scharfen Kritik und schreibt u. a.: Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel, daß sich die Spanier bei ihren Unternehmungen in Marokko von einer französischen Eifersucht leiten lassen, welche mit dem in den Verträgen vorgesehenen Zusammenwirken nichts gemein hat. Diese Verträge werden übrigens durch die Art und Weise, wie sie Spanien auslegt, zu einer zweischneidigen Waffe und die spanische Regierung würde, bevor sie die Verletzung der Integrität Marokkos zu weit treibt, gut tun, den Artikel 123 der Algecirasakte zu lesen, nach dem im Falle eines Widerstreites zwischen den Bestimmungen der früheren Verträge und der Algecirasakte die Bestimmungen der letzteren überwiegen.

**r Rouen, 4. Juni.** Heute haben die Festlichkeiten aus Anlaß der Taufendjahrfeier der Normandie mit einem Besuche des Standbildes des Herzogs Rollo und einem Empfang der skandinavischen Gäste im Rathaus begonnen. Von der Stadtvertretung wurde ein Bankett gegeben. Die Ausstellung der normannischen Kunst ist in Anwesenheit der schwedischen und norwegischen Offiziere und Konsuln sowie der anderen Gäste eröffnet worden.

**r Petersburg, 4. Juni.** Aus den Gouvernements Kiew und Cherson werden schwere Gewitter mit Regengüssen und Hagelschlag gemeldet. Hagelkörner in der Größe von Taubeneiern haben die Saaten auf Tausende von Hektar Land vernichtet. Mehrere Windmühlen sind umgeworfen worden, und durch Blitzschlag sind viele Brände entstanden.

**Sofia, 6. Juni.** Ministerpräsident Geshow hielt in Biaga eine Rede, in der er auf die friedliche Politik hinwies und erklärte, wenn die Türken den gleichen guten Willen wie die Bulgaren hätten, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, so könnten die Zwischenfälle keine Folgen haben.

**r Saloniki, 5. Juni.** Der Oberstaatsanwalt von Monastir ist von einem Unbekannten erschossen worden. In Monastir herrscht große Aufregung.

**i Newyork, 6. Juni.** Die Spinnereten im Staate New-York, die etwa 30 000 Arbeiter beschäftigen, beschloffen, während des Sommers ihre Betriebe im Ganzen auf etwa 4 Wochen still zu legen, um die hohen Baumwollpreise herabzudrücken zu können.

**r Newyork, 6. Juni.** Nach einer Meldung aus Tucson in Arizona sind bei Compania im Altardistrikt 28 Segner Maderos, sogenannte Liberale, summarisch erschossen worden.

**Das schnellste und billigste Verkehrsmittel.**

Es herrscht im Publikum heute noch die ganz irrige Annahme, daß der Aviation bloß eine Zukunft als eleganter und teurerer Sport beschieden sei, und daß die Aeroplane eventuell auch zwei oder drei Passagiere werden mitführen können. In Wirklichkeit werden sie aber, wie Julius Sachs in seinem interessanten Artikel "Der Aeroplane als Zivilisationsträger" im Münchener "März" nachweist, billiger als unsere heutigen Verkehrsmittel sein. Denn es darf uns der bizarre Klang des Satzes nicht die Anschauung der Tatsache trüben, daß in der Aviation die großen Geschwindigkeiten wohlfeiler sind als die kleinen. Es handelt sich hier tatsächlich um das Paradoxon der Aviatik. Eine durch die Luft geschleuderte Fläche erwidert, durch diese gleitend, die Fähigkeit, eine gewisse Last zu tragen, deren Größe "proportional" der Oberfläche und dem Quadrate der Geschwindigkeit ist, mit der der Apparat dahinschwebt. Wenn nun diese Geschwindigkeit, die im Quadrate wirkt, sehr groß ist, erfordert die Hebung der Luft eine sehr geringe, fast gar keine Kraft. Es kann daher die gesamte verfügbare Kraft für die Weiterbeförderung verwendet werden, und diese wird weit leichter erfolgen, als auf dem Erdboden, da die Beförderung in der Luft nur die Schwerkraft und die Luftreibung zu überwinden hat, das heißt nur einen geringen Teil der Hindernisse, die sich der Ortsveränderung auf der Erde oder auf dem Wasser entgegenstellen. Gehen wir einen Schritt weiter: je rascher ein Aeroplane durch die Luft saust, um so kleiner braucht der Winkel zu sein, mit dem er diese durchschneiden muß; um so geringer ist auch die Reaktion, die Behinderung der Vorwärtsbewegung, und um so geringer wird im Verhältnis die erforderliche Kraft sein. Das heißt, ein entsprechend gebauter Aeroplane verbraucht bei gleicher gegebener Wegstrecke weniger Kraft, wenn er sich rascher, als wenn er sich langsamer bewegt. Legt man der Berechnung die vor einem Jahre von Paulhan noch als höchste Hoffnung aufgestellte Berechnung zugrunde, daß mit 50 Liter Benzin in siebenständiger Fahrt fünfhundert Kilometer mit einem zweiten Passagier an Bord zurückgelegt werden, so kostet die Reise per Passagier und Kilometer drei Heller. Die Luftfahrt ist tatsächlich bestimmt, das billigste Transportmittel nicht nur für den Personenverkehr, sondern auch für den Gütertransport zu werden.

**Die Displacementssteigerung der Kriegsschiffe**

ist nicht von einem gleichmäßigen Anwachsen aller Schiffsabmessungen begleitet gewesen. Der Tiefgang, dem ja durch die Fahrwasser- und Doochverhältnisse besonders enge Grenzen gesetzt sind, ist sogar gegen früher um ein geringes Maß zurückgegangen. Eine beträchtliche Zunahme hat die Schiffsbreite zu verzeichnen. Sie ist in den letzten 20 Jahren von etwa 20 Meter als Höchstbetrag auf 28,4 Meter (amerikanische Linienschiffe der "Wyoming"-Klasse) gestiegen, wird aber damit bald die äußerste Grenze erreicht haben, da allzu große Breite die Schiffe sehr steif macht, was für die Ausnutzung der Artillerie nachteilig ist.

Verhältnismäßig am stärksten gewachsen ist die Länge der Kriegsschiffe. Eine große Länge bringt zunächst den Vorteil, daß bei ihr eine höhere Schiffsgeschwindigkeit zu erreichen ist; sie ist also ökonomisch. Ferner bietet sie militärische Vorteile für die Aufstellung der Geschütze, sobald man an der Anordnung der schweren Geschützstände auf der Mittschiffslängslinie Wert legt. Andererseits vergrößert sie für den Kampf in der Linie die Scheibenfläche, was z. B. für den Torpedoschuß von großer Bedeutung ist, und endlich beeinflußt sie die Manövrierfähigkeit ungünstig. Trotzdem ist die Länge der Kriegsschiffe ständig gewachsen, weil eben nur auf diesem Wege ein größeres Displacement zu erreichen war. Der im Jahre 1868 vom Stapel gelaufene "König Wilhelm" hatte zwar schon die beachtenswerte Länge von 108 Metern, aber diese Zahl wurde bei uns erst wieder von den Schiffen der Brandenburg-Klasse erreicht; die "Sachsen" war nur 98, die "Oldenburg" sogar nur 76 Meter lang. Die späteren deutschen Linienschiffe überschreiten nicht 121,5 Meter in der Länge; erst die Schiffe der Nassau-Klasse erreichen 137 Meter, was für Schiffe ihrer Größe verhältnismäßig wenig ist. Dieselbe Länge hatten schon die Panzerkreuzer "Scharnhorst" und "Gneisenau", die ihrerseits durch "Blücher" mit 152 Meter und "von der Tann" mit 171 Meter übertroffen werden. Damit ist "von der Tann" das längste Schiff unserer Marine und genau doppelt so lang wie die alten Schiffe "Kaiser" und "Deutschland", er wird aber von fremden Schiffen, nicht nur von Panzerkreuzern, sondern auch von Linienschiffen demnächst übertroffen werden. So werden z. B. die im Bau befindlichen neuesten englischen und amerikanischen Linienschiffe ("König George V" und "Wyoming") 172 und 171,3 Meter lang; die russischen Linienschiffe der "Gongut"-Klasse sollen 180 Meter lang werden und der englische Panzerkreuzer "Vion" soll sogar eine Länge von 201 Meter erhalten.

Das sind im Kriegsschiffbau bisher ganz unerhörte Zahlen; die Handelsmarine hatte schon 1857 im "Great Eastern" 207 Meter erreicht, eine Zahl, die allerdings erst 1899 übertroffen worden ist. Der letzte Neubau der Hamburg-Amerika-Linie bringt es sogar auf eine Länge von 268 Meter. Diese Riesenausdehnung werden Kriegsschiffe wegen der damit verbundenen Nachteile wohl kaum je erreichen, obgleich man sich im allgemeinen bei zunehmender Größensteigerung auf längere Schiffe gefaßt machen muß.

**Landwirtschaft, Handel und Verkehr.**

**r Stuttgart, 6. Juni.** (Marktbericht.) Auf dem heutigen Großmarkt waren etwa 1200 Körbe mit Rindern zugeführt. Preis 10-15 M. per Hund. Vechlinge kosteten 25-40 M. per Hund.

**r Alpirsbach, 6. Juni.** J. M. Müller hier verkaufte sein Speyerwarengeschäft an H. Amos, Graveur in Heudob am Den Preis von 16 000 M. durch das Immobilienbüro Albert Pfeiffinger, Heudob.

**r Stuttgart, 6. Juni.** Schlachtviehmarkt.

Zugetriebes:	Großvieh,	Kälber,	Schweine,
	119	69	760
	Erlös aus 1/2 Kg. Schlachtgewicht.		
	Wenig		Wenig
Ochsen	von 96 bis 100	Kälbe	von 68 bis 68
	" " " "	" "	" " " "
Bullen	" 90 " 92	Kälber	" 48 " 59
	" 86 " 89	" "	" 108 " 112
Jungvieh u.	" 100 " 104	" "	" 101 " 107
Jungrinder	" 96 " 99	Schweine	" 92 " 100
	" 92 " 95	" "	" 61 " 62
	" " " "	" "	" 59 " 60
	" " " "	" "	" 50 " 54

Wohl auf keinem Gebiet hat die moderne Technik so tiefgehende Umwälzungen verursacht, wie auf dem der Seefahrt. Nicht nur die Größe der Seeschiffe wuchs ins Ungemessene, seit Eisen und Stahl bei ihrem Bau zur Verwendung kommen und der Dampf an Stelle der Windkraft trat, auch bis in die Venkung der Schiffsinne über den Ocean erstreckte sich die Wirkung der veränderten Verhältnisse. Jahrhundertlang war die Magneteifel dem Schiffe die stützende Seele des Schiffes, deren letzten Regungen er in Nacht und Nebel folgen durfte. Seit aber machten sich in den stählernen Gebäuden Kräfte geltend, die sie ablenkten und lähmten und sie dem Verdrückt gleich machten, das den arglosen Wanderer ins Verderben führt. Aber wie im ewigen Wechselfeiel der Kräfte jede Wirkung eine Gegenwirkung erzeugt, so hat in den jüngsten Jahren gerade die moderne Technik auch die Mittel geliefert, ein Werkzeug zu schaffen, das, unbeeinträchtigt von allen magnetischen Kräften, als Richtungsweiser dem alten Magnetkompaß mindestens gewachsen ist. Mit ihm, einem der interessantesten Ergebnisse menschlicher Erfindungsgabe, beschäftigt sich der Leitartikel der Monatschrift "Die Flotte", des Vereinsorgans des Deutschen Flotten-Vereins. Fesselnd und anschaulich wirkt auch ein Bericht eines Teilnehmers der Kette S. M. S. v. d. Tann nach Rio de Janeiro Isalaba und Bahia Blanca, der mit zwei prächtigen Bildern illustriert ist. Weitere Vorschläge behandeln das Meer in seinen vielfachen Wechselbeziehungen, eine mittelamerikanische Expedition deutscher Kriegsschiffe im Jahre 1878, den Wirkungskreis der Schlepddampfer, die englischen Unterseeboote auf der Ausreise nach Ostafrika und das Schiffsmodell des Dreadnoughts "Mehlsand". Wie gewöhnlich, gibt das Blatt auch eine Notizenübersicht, neue Nachrichten über unsere Marine und eine gediegene Unterhaltungsbeilage. Zu beziehen durch die G. W. Zeller'sche Buchdruck. Anstalt.

**Wutmaßl. Wetter am Donnerstag den 8. Juni.**

Unter der andauernden Herrschaft des Hochdruckes steht eine einschneidende Aenderung der Wetterlage zunächst nicht bevor. Für Donnerstag und Freitag ist fortgesetzt warmes, aber gewittertes Wetter zu erwarten.

Hierzu das Pflaundersbüchlein Nr. 23 und Schwäbischer Landwirt Nr. 11.

Druck und Verlag der G. W. Zeller'schen Buchdruckerei (Emil Zeller) Nagold. — Für die Redaktion verantwortlich: A. Pauz.

# Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des  
**Friedrich Weller, Bäckermeisters in Altensteig**  
und seiner Ehefrau **Wilhelmine, geb. Zeller**, daselbst,  
wurde heute am 6. Juni 1911, vormittags 8<sup>1/2</sup> Uhr, das Konkursver-  
fahren eröffnet.

Herr Bezirksnotar **Beck** in Altensteig ist zum Konkursverwalter  
ernannt.

Konkurforderungen sind bis zum 27. Juni 1911 bei dem  
Gerichte anzumelden.

Es ist zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten  
oder die Wahl eines anderen Verwalters, über die Bestellung eines  
Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 u. 134 der  
Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie über den Verkauf der  
Eigenschaft durch den Konkursverwalter aus freier Hand und zur  
Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

**Mittwoch, den 5. Juli 1911, nachmittags 4<sup>1/2</sup> Uhr,**  
vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in  
Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufge-  
geben, nichts an den Gemeindefiskus zu verabsorgen oder zu leisten,  
auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und  
von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Be-  
friedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 27.  
Juni 1911 Anzeige zu machen.

Nagold, den 6. Juni 1911.

**Gerichtsschreiberei Kgl. Amtsgerichts:  
Dürr.**

# Vergebung von Bauarbeiten.

Für die Verlängerung der Langholzverladerampe, sowie  
des Bahnsiegs I und II, Richtung gegen Nagold auf der Station  
Altensteig sind folgende Arbeiten zu vergeben:

<b>Erdarbeiten</b> (wovunter 650 Kubm. Auffüllung)	820 M.
<b>Betonier- und Maurerarbeiten</b>	645 M.
<b>Chaussierungsarbeiten</b>	1840 M.
<b>Zimmerarbeiten</b>	1170 M.
<b>Schmiedarbeiten</b>	120 M.

Kostenanschlag, Pläne und Bedingungen können hier eingesehen  
werden und sind Angebote, ausgedrückt in Prozenten, mit entsprechender  
Aufschrift versehen, spätestens bis

**Mittwoch, den 14. Juni 1911, vormittags 11 Uhr,**  
bei der K. Eisenbahninspektion Calw einzureichen. Zuschlagsfrist  
4 Wochen.

Calw, den 6. Juni 1911. **K. Eisenbahninspektion.**

Welches Mineralwasser trinke ich zur Erfrischung und  
Förderung meiner Gesundheit  
**„Ein rein natürliches Göppinger“**  
Seit 500 Jahren glänzend bewährt.  
Viele Anerkennungen aus allen Kreisen.  
Niederlage bei **Gottl. Zeeger & Köhler**.

# Altensteig-Stadt. Stangen- und Beigholz-Verkauf



am **Donnerstag, den 8. Juni**  
**d. J., nachmittags 2 Uhr,** auf  
hiesigem Rathaus aus Stadtwald  
„Enzwald“

- 78 Stück Bauhengen l. u. Kl.,
- 31 Km. dachene Scheiter,
- 40 " " Brügel,
- 14 " " Reisprügel,
- 61 " Papierprügel,
- 15 " tann. Brügel,
- 178 " " Anbruch.

Den 1. Juni 1911.

**Stadtschultheißenamt:  
Weller.**

Nagold.

# Aufforderung.

Derjenige, der mir von  
Montag bis Dienstag meinen  
Garten schlauch aus mein-  
em Garten mitnahm, wolle  
denselben alsbald wieder an  
Ort und Stelle bringen, andern-  
falls gerichtliche Anzeige er-  
folgt.

**Julius Zaifer.**

Nagold.

# Rhabarber

zu Most oder Kompottbereitung  
kann jetzt abgegeben  
**Fr. Zeeger, Witwe.**

Wildberg.

# Pferde-Knecht

Ein jüngerer, tüchtiger  
wird zu sofortigem Eintritt gesucht  
**Dürr, z. Schwarzwald.**

Altmünster.

Unterzeichneter verkauft am Sams-  
tag, den 10. Juni, nachmittags 1 Uhr  
einen Wurf schöne

**Milch-  
schweine**  
welche schon ans  
Fressen gewöhnt  
sind.

**David Zeimle.**

Wenden, den 7. Juni 1911.  
**Todes-Anzeige.**  
Teilnehmenden Verwandten, Freunden und  
Bekanntem machen wir die schmerzliche Mitteilung,  
daß unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Onkel,  
Schwieger- und Großvater  
**Jakob Herr,**  
Maurermeister,  
gestern nachmittag nach kurzer Krankheit im Alter  
von 59 Jahren sanft entschlafen ist.  
Um stille Teilnahme bitten  
**die trauernden Hinterbliebenen.**  
Beerdigung Donnerstag nachmittags 1<sup>1/2</sup> Uhr.

Kosfelden-Schönbrunn.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir  
uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag, den 8. Juni 1911**  
in unser Gasth. z. „Löwen“ in Schönbrunn freundlich einzuladen.  
**Konrad Kentschler** **Anna Effig,**  
Sohn des Og. Kentschler, Tochter des Joh. Effig,  
Gemeindefleher, Löwenwirt u. Gemeinderat,  
in Kosfelden. Schönbrunn.  
Kirchgang 11 Uhr.  
Wir bitten dies statt besond. Einladung entgegenzunehmen.

Altensteig.  
Nächsten **Donnerstag, den 8. ds. Mts.,** von  
morgens 8<sup>1/2</sup> Uhr an, bringe ich wieder eine Auswahl  
**schöner Kühe**  
und **Kalbinnen**  
in meiner Stallung im Gasth. z. Lamm in Altensteig  
zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber freundl. einladet  
**Max Wolf Zürndorfer,**  
aus Nellingen.

Nagold.  
Eine freundliche  
**Wohnung**  
mit 2 Zimmern, Küche, Keller und  
Holzplatz hat zu vermieten  
**Gottl. Zeher, Bäcker.**

Wildberg.  
**1/2 Morgen Klee**  
**3/4 Morgen Gras**  
und **Baumgut**  
in der untern Markt verpachtet  
oder verkauft  
**J. Wurster beim Hirsh.**

Hallerbach.  
Eine gute  
**Milchkuh**  
mit dem 2. Kalb  
verkauft weil überzählig  
**Karl Knapp,**  
Schreinermeister.

Walldorf.  
Eine 33 Wochen trüchtige fehler-  
freie  
**Zugkuh**  
hat zu verkaufen  
**Joh. Brenner, b. Rathaus.**

Alle Hausfrauen  
kaufen **Triumph-Möbel-Putz**  
**50 „Wunderschön“ 50**  
Stets staubfreie, prachtvolle Möbel.  
Zu haben bei: **Fr. Schmid, Kfm.**

**Visiten-Karten**  
fertig **G. W. Zaizer.**  
Nagold.  
Tüchtiger, zuverlässiger  
**Schichtarbeiter**  
bei gutem Lohn gesucht  
**Lederkohlenfabrik.**  
Eine ältere Person  
**sucht Stelle.**  
Wer? sagt die Exp. d. Bl.

**Ia. schwefelsaures**  
**Ammoniak**  
— bester Ersatz für Chlorkalium, —  
sowie sämtliche anderen  
**Düngermittel**  
billigst zu haben bei  
**G. Schneider, Altensteig.**

**Siebhaber**  
eines guten, reinen Geschlechtes m. rosigem  
jugendlichem Aussehen und blendend  
schönem Teint gebrauchen nur die echte  
**Stedenpferd-Milch-Cream-Seife**  
von **Bergmann & Co.,** Korb u.  
Preis à St. 50 Pf. Ferner macht der  
**Vollmilch-Cream Taba**  
rote und spröde Haut in einer Nacht  
weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei:  
**G. W. Zaizer, L. Bökke.**  
**Mitteilungen des Standesamts**  
**der Stadt Nagold:**  
Geburten: Karl Eugen, S. d. Christian  
Friedrich Hofner, Hofers, lg., den 31.  
Mai.  
Todesfälle: Wilhelm Friedrich Schneider,  
Müller, 46 J. alt, den 5. Juni.

Wir sind bis auf Weiteres Abgeber von  
**5% hypothekarisch sichergestellten Obligationen**  
**der Bergbau-Gesellschaft Teutonia**  
rückzahlbar zu **103%**  
zum Preise von **100%**  
franko aller Spesen.  
**Bank-Commandite Horb,**  
**Carl Weil & Cie.**  
Commandite der Stahl & Federer Aktien-Gesellschaft Stuttgart.  
Telephon Nr. 78. **Bildschieferstraße 388 II.**  
Postfach-Conto Nr. 2267.

